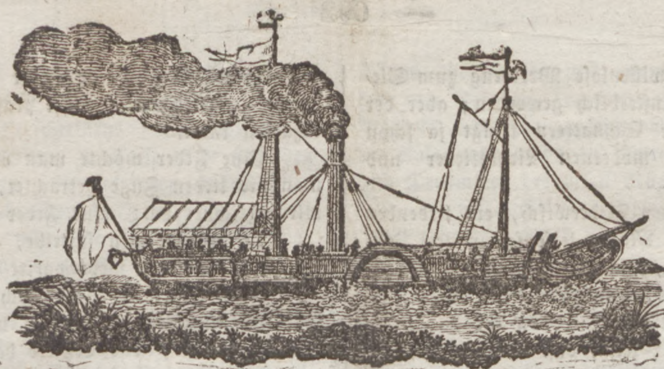
№ 100.

Dienstag,
am 22. August
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,

Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Lebensregeln, einem Flederwische ertheilt, bei seiner Trennung von der Mutter Gans.

Flederwisch! der Du einst einer Gans zum Fliegen dientest und sie dabei nie hoch hobst, sondern immer bald wieder als Gans hinabfallen und herumwatscheln ließest, Flederwisch! Du bist getrennt von Deiner Besitzerin und trittst nun bald hinaus in Deine eigene Bestimmung.

Noch ist es ungewiß, wozu Dich das Fatum, das unerbittliche, unergründliche, bestimmen wird; ob dazu, den Staub und Schmutz aus allen Winkeln aufzustöbern und ihn auf einen Haufen zusammenzuwerfen; oder dazu, in Federn zertheilt zu werden, welche dann auch am Ende jämmerlichen Scribenten zu dem Zwecke dienen möchten, den Staub und Schmutz aus allen Winkeln zusammenzustöbern und ihn auf einen Haufen zusammenzuwerfen, welchem Haufen sie den Titel eines neuen Buches beilegen und ihn in den Haufen der Haufen werfen, welche der Meßkatalog verzeichnet.

Flederwisch! welcher Bestimmung Du auch zugeworfen werden solltest, tritt in dieselbe mit guten Vorsätzen, mit Muth ein, laß Dir die geringe Kraft des Fluges, welche einst in Dir webte und lebte, nicht ganz rauben. Höre! ich will Dir gute Regeln mit auf die Reise geben. Laß Dir eine Feder ausreißen; ich will Dir damit meine Worte hinter's Ohr schreiben, und da Du keins hast, will ich Dir vorher ein Paar Eselsohren drehen; deren Du Dich gar nicht schämen darfst, denn sie hören auf Esels-Ohren zu sein, sobald Du Dir gute Lehren hinter dieselben schreiben lassest.

Merkt Euch das, Ihr Menschen mit Eselsohren, oder Ihr Esel mit Menschenohren!

Solltest Du zum Staubaufstöberer bestimmt sein, graziöser Flederwisch, mit der schlanken Taille, welche von der kleinsten, zartesten Damenhand umschlungen werden kann, so sei als Stubenleerer ein Stubengelehrter und dringe, als ein solcher, recht tief in alle verborgene Ecken und enge Passagen ein. Beklage Dich nicht über die Mühe, welche der Ertrag dessen, was Du hervorbringst, nicht belohnt. Frage nur, was Jene meist hervorbringen? und Du bringst wenigstens alten Schmutz weg, während sie ihn oft von Neuem wieder auftischen.

Kommst Du in das Zimmer eines Reichen, so bringe jedes herabgefallene Geldstück in und um die Ecke und laß es dann einen Armen finden, der in dem Kehricht, den seine Mitmenschen wegwerfen, erst die Mittel sucht, seinen eigenen armseligen Menschen zu erhalten.

Hat sich aber ein Liebender, der von einem grausamen Vater, oder Vetter, oder von sonst Einem, welcher seiner Geliebten und auch ihm so nahe steht, daß er ihnen dadurch im Wege ist, überrascht worden, in einen dunkeln Winkel, oder hinter einen Schrank versteckt, so laß Dich nie dazu brauchen, ihn aufzustöbern, spreize Deine Federn und laß sie spröde zurückweichen, daß Du ihn nicht durch einen Kizel zum Husten oder Niesen reizest und er dadurch verrathen werde. Bedenke, höchst zierlicher Flederwisch, daß Du von einer Gans stammest und Gänse haben zwar einst den Feind verrathen, und sind dadurch, wie mancher Held, der selbst nicht wußte, wie so und weßhalb, da er ohne eigenen

Verstand und Muth nur das willenlose Werkzeug zum Siege oder zur Rettung wurde, unsterblich geworden; aber der Liebe sind Gänse hold. Ihr Schnattern klingt ja schon wie das Reimgeklapper der modernen Liebeslieder und Sonnette.

Braucht Dich, bedeutsamer Flederwisch, ein liebendes Mädchen, das eben, während Mama leise schlummert, ein Liebesbriefchen geschrieben, dazu, um, bei mangelndem Streusande (den Mädchen nie haben, denn Sand in die Augen streuen sie durch Zauberei) etwas Kalk von der Wand zu schaben, so thue das fein leise, leise, daß Mamachen nicht erwache.

Flederwisch! Sollst Du die Büste eines hochadligen Ahnen abstäuben, so sei nicht etwa ungeschickt und brich ihm die Nase ab, die er in seinem Leben mit so großer Anstrengung recht hoch zu tragen bemüht war; denn, was bliebe am Ende manchem Manne in seinem Gesichte Hervorstechendes, wenn ihm die Nase abfiele. Dieser Abfall der Hochlande könnte am Ende eben so blutige Folgen haben, als einst der Abfall der Niederlande.

Wenn Dich, zarter, weichmüthiger Flederwisch, ein Mädchen als Waffe ergreift, um damit einen Jüngling abzuwehren, der von ihren Lippen die richtigste und vernünftigste Ansicht hat, indem er glaubt, sie seien zum Küssen geschaffen, so laß Dein ganzes Selbstgefühl erwachen und bedenke, was Du einst warst: ein Flügel! Fliege auf in die Lüfte und fächle, statt abzuwehren, sanfte Kühlung hinab, wenn der Jüngling das Mädchen küssend umschlingt. Glaube mir, beide würden Dir für diesen Dienst dankbar sein, wenn Menschen überhaupt dankbar wären.

Nun, mildherziger Flederwisch, vernimm, wie Du Dich zu verhalten hast, wenn Du, wie ein Menschenherz, gewaltsam zerrissen, und in einzelne Federn zertheilt werden solltest.

Federn sind gute und böse Dinge.

Sie sind die Mütter der Weisheit, wenn sie mit einem rechten Vater verbunden werden; sie sind die Mütter des Unsinns, wenn ihnen ein von der Natur stiefmütterlich Begabter die Hand reicht.

Auf Federn ruht es sich weich; doch Vielen ist durch einen Federzug die Ruhe für's ganze Leben geraubt worden; Viele haben sich dieselbe selbst durch einen Federzug geraubt.

Federn kommen von den dümmsten Geschöpfen und die dümmsten Geschöpfe kommen oft zu Federn.

Federn machen das weiße Papier schwarz; und wie viele reine, weiße Tugenden werden durch sie angeschwärzt.

Durch eine Feder hat sich Mancher unsterblich gemacht, Mancher unsterblich blamirt. —

Eine Feder ist ein Behälter des linderndsten Schmerzensbalsams, sie kann Hoffnung, Trost verbreiten; eine Feder ist eine Brennessel, ein gestachelter Kantschuh, ein blutiges Richtschwert.

Eine Feder ist ein Füllhorn; sie kann Blumen auf den Lebensweg streuen; eine Feder ist die Parzenscheere, die alle Freude, alle Lust des Daseins für immer abschneiden kann.

Eine Feder ist ein Fortunats-Hütlein, man erhält damit geschriebene Anweisungen, die Einem sofort die Taschen mit Golde füllen; eine Feder ist ein Executor, wenn ein damit geschriebener Wechsel präsentirt wird, den man nicht bezahlen kann.

Eine Feder möchte man oft an's Herz drücken, wenn man die lieben Züge betrachtet, die eine theure Person damit gezeichnet hat; eine Feder — und zwar die, womit ich diese Lebensregeln schreibe, — möchte ich eben zerdrükken, weil sie nicht mehr parirt und reparirt sein will.

Eine Feder ist aber doch ein gutes Ding, denn sie läßt sich schneiden und spitzen und man sieht doch, daß sie eine Seele hat, das Letztere hat sie mit den Häringen gemein; Schade, daß sie mit diesen nicht auch eine andere Eigenschaft, daß sie gesalzen sind, theilt.

Doch, o weh! während ich meine Feder schneide, habe ich mich selbst geschnitten und blute.

Das sollte eigentlich jedem Schriftsteller widerfahren; denn man soll nur das schreiben, was sich in Saft und Blut verwandelt hat, und nur aus seinem Blute schreiben, das dem Herzen entquillt.

Doch wie viele Scribenten schneiden sich nicht, wenn sie eine Feder spitzen und dann glauben, was Rechtes schreiben zu können? — Wie haben sich die armen Leutchen da geschnitten! —

Mit meinem Blute, verehrungswürdiger, höchst reputirlicher Flederwisch, diese Beinamen gebe ich Dir, wie sie so Manchem und so Mancher nur deßhalb gegeben werden, weil sie, wie Du, Federn auf dem Kopfe tragen, mit meinem Blute will ich nun den aus Deinem Innern entrissenen Federn ihre Lebensregeln vorschreiben. —

Lasset Euch nur von Solchen die Seele entreißen, die durch Euch ihre eigene Seele auf's Papier hinhauchen können.

Wer Euch schneidet, mache seinen Schnitt durch Euch!

Wer Euch spitzt, der habe selbst Schärfe! —

Zerspaltet Euch vor Aerger, wenn die Jämmerlichkeit und Fadheit Euch zu ihren Werkzeugen brauchen wollen; für das Gute und Rechte malet Eure Züge leicht und gewandt hin. Malt keine Winkelzüge, sondern zieht gerade gegen alle Winkelzüge los.

Werdet niemals zu Doppelgängern auf dem Papiere, damit die Wirthe ihre Rechnungen nicht doppelt anschreiben können.

Macht Jedem einen Strich durch die Rechnung, der nicht im Stande ist, sie zu bezahlen.

Vertieft Euch nie zu sehr in den Dintenrausch, damit ihr, wenn ihr Euch zu sehr vollgesaugt habt, Euch nicht, unanständiger Weise, mit Dintenklekfen auf dem Papiere entladet. —

Malt nicht zu viel Anführungszeichen und keine Zeichen, wodurch Andre angeführt werden, als da z. B. sind: Versprechungen ewiger Freundschaft, Liebe und Treue.

Wenn Ihr in die Hände von Wucherern und Betrügern kommt, so haltet keine Null für eine Null; denn bei solchen Leuten muß man oft, einer Null wegen, wenn man nur 100 schuldig ist, erstaunt ausrufen: ei der 1000! Solch eine Null kann Einen viel Geld kosten.

Von schlechten Schriftstellern laßt Euch immer im Zu-

schnitte verderben, damit sie nicht durch Euch ihre Werke im Zuschnitte verderben.

Hütet Euch vor dem Verschreiben! Schreibt denen nicht, die sich immer verschreiben, weil sie nicht schreiben können. Schreibt denen nicht, die lachenden Erben Alles verschreiben. Schreibt den schlechten Aerzten nicht, die so verschreiben, daß die Kranken, wenn sie was zu verschreiben haben, auch gleich verschreiben, d. h. ihr Testament machen sollten.

Werdet glühende Pfeile den Liebenden, glühende Schwerter den Kämpfern für Wahrheit, stumpfe Kolben den Boshaften, Blumenstaub-Kapseln den lyrischen Dichtern, Schnellsegler den Romanenschreibern, widerspenstig gegen schriftstellernde Frauenzimmer, fingerdahinreissend für Begnadigungen, fingerlähmend bei ungerechten Urtheilen, Feuerschlünde gegen Verräther, Zwickscheeren gegen Ungerechtigkeiten, rasende Rolande gegen Knechtschaft und Unterdrückung, Jubelposaunen für Vaterlandsliebe und treue Herrscher. Seid — doch seit Ihr seid, hättet Ihr schon Vieles sein sollen und Viele hätten Euch sollen sein lassen, und Mancher hätte Manchem sollen das Seine lassen, das er ihm durch einen Zug mit einer von Euch entriß.

Ihr werdet die guten Lehren mit hinausnehmen und wenn Ihr heimkehrt zu Euren Vätern, wird es Euch ergangen sein, wie diesen, Ihr werdet wenig gut gebraucht und viel gemißbraucht worden sein, wie es Euer Schicksal gewollt hat, denn Euch leitet ja mehr der Menschen Hand, als deren Geist und Herz.

Julius Sincerus.

Die pommerschen Seebäder.

Von

Ludwig Wilhelm.

Endlich wehen nicht mehr die Lüfte kalt und rauh, und wir begrüßen das Erscheinen einer freundlichen Natur, wie einen treulosen und doch geliebten Freund. Bei der schon vorgerückten Jahreszeit, beeilt sich Alles in die Bäder zu gelangen, welche uns bereits Bedürfniß geworden sind; so sei es mir erlaubt, eine kleine Skizze der pommerschen Ostseebäder zu entwerfen.

Rügen.

Da taucht die reich begabte Insel mit der herrlichen Badeanstalt empor. Wie ungenügsam müßte der Mensch sein, der hier nicht wenigstens einige freundliche Wünsche befriedigt findet. Reizt Euch das Höchste der Erde, der Mensch selbst, wollt Ihr wandeln im geselligen Vereine? dort im Gesellschaftssaale tritt Euch der Kreis der Gebildeten und Hochbegabten entgegen. Wollt Ihr schwelgen in den Gebilden der Kunst? an dieses Schlosses Wänden blikken die Werke von Hackert, Sassaferato und Bonaventura auf Euch nieder; Euch begrüßen die Steinbilder des Dänen Thorwaldsen und, wandelnd zwischen hetrurischen Vasen und Gefäßen, entnommen den auferstandenen Städten Italiens, seht Ihr zugleich das, was Jahrhunderte die Erde im Vaterlande verborgen hatte: die Aschenkrüge, Streitäxte und Denkmäler der alten Rügen. Lockt Euch Musik, Gesang, die phantastische Bretterwelt? in jenem Sommertheater findet Ihr dies Alles vereint. Liebt Ihr Pracht und Glanz? Euer Fuß betritt die stolze Mahagonitreppe und überall blinkt Euch jene Veredlung des Lebens entgegen, welche allein den Reichthum beneidenswerth macht. Wollt Ihr Euch zurückziehen, in ungestörter Einsamkeit den Forschungen der Wissenschaften leben? zwölftausend Bände theilen Euch mit, was des Menschen Geist erspäht, ergrübelt, — erträumt hat.*) Wollt Ihr schwelgen in dem Anschauen der Allmacht, wollt Ihr eintreten in seine Tempel? ersteigt die Kreidefelsen der Stubbenkammer;**) noch ist es dunkel um Euch, aber dort, dort am äußersten Horizont bricht ein Purpurstreif hervor; er wandelt durch alle Farben, glühend, geistbeseelt; durch das Auge spricht Gott zu Euch, seine Sonne steigt über Euch empor, so hehr, so lichtrein, ein Anblick für den die arme Sprache keine Worte hat; und dennoch ist es noch nicht das Schönste, wenn gleich das Erhabenste, was Euer Auge erblickte. Weilt wiederum bis zum Abend, bis zur Nacht: jetzt umleuchten Euch tausend Sonnenwelten, jede ein Hort Gottes; der sanfte Mond bricht hervor und wiederspiegelt sich in den weißen Kreidefelsen; Ihr wandelt in einem Reiche der Verklärung.

Stille! was rauscht um Euch durch die schweigende Nacht? es spricht zu Euch wurderbare Worte, Eurem Geiste nicht, aber Eurem Herzen doch verständlich; der Abendwind säuselt durch die Gipfel jener fernen Bäume; dort war vielleicht der heilige Hain, in dessen Dunkel Hertha weilte, jene Göttin, so milde und doch so fürchterlich. Wenn sie erschien, war Friede auf Erden, kein Haß, keine Feindschaft, keine Zwietracht war mehr, der Blutfeind hatte sich mit dem Blutfeinde versöhnt, die Waffen ruhten, über Blumenauen ging der Wagen, auf dem die heilige Göttin verschleiert saß, das Blut der Opferthiere floß und geweihte Feste wurden gehalten, aber so wie sie entschwunden, wurde der Wagen im heiligen See von Sklaven gereinigt und wie dieses geschehen, wurden die Unglücklichen alsobald ermordet, daß ihre Zunge nicht verrathe, was ihr Auge von der Unsterblichen erschaute. Deßhalb nennen die späten Nachkommen noch jetzt jenes Wasser den schwarzen See, weil er einst von dem Blute der Unschuldigen geröthet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Besonders bemerkungswerth ist das Gebetbuch Philipps des Zweiten, Königs von Spanien, mit den herrlichsten Miniaturgemälden.

**) Wahrscheinlich früher: Stubna Kamen; Stubb bedeutete im Slavischen ein Pfeiler, Kamen heißt noch jetzt im Russischen: Stein.

Reise um die Welt.

Danzig. Man hat viel von den neuen Rauschkuren eines englischen Arztes gelesen, der seine Patienten dadurch zu heilen sucht, daß er sie in einen Zustand der Betrunkenheit bringt. Diese Kurart ist eben so sonderbar, als unverantwortlich. Doch wo giebt es einen Unsinn, der nicht schon in das Reich der Medizin eingebrochen und daselbst als toller Spuck, der doch viele Leichtgläubige anzog, herumgetaumelt wäre? Hier in Danzig hat sich in den letzten Tagen ein Geistesverwandter jenes englischen Arztes gefunden, der die Rauschkur aus eigenem Antriebe gebraucht und dadurch, wie bisweilen der größte Mißgriff von günstigem Erfolge gekrönt wird, sein Leben erhalten hat. Ein Tagelöhner verfällt in die Cholera, der herbeigerufene Arzt findet den heftigsten Grad derselben und meint, der Kranke möge sich, als Christ, auf seinen Hinübergang vorbereiten. Dieser aber meint, als der Arzt fort ist, sein Wahlspruch sei: lustig gelebt und seelig gestorben! er wolle fidel entschlafen; er läßt sich von seiner Frau ein Quart des stärksten Kornbranntweins bringen und trinkt ihn mit den Worten: na, ich liege ja in den letzten Zügen, so mag dies mein letzter Zug sein! in einem Zuge aus. — Die bedeutende Erwärmung und Aufregung, welche diese gar nicht homöopathische Kur erzeugte, ließ bald einen starken Schweiß hervorbrechen, die Cholera entwich, aber ein anderes Uebel, der sogenannte Zitter- oder Säufer-Wahnsinn (Delirium tremens) trat an deren Stelle ein. Der wiederkehrende Arzt fand diese Metamorphose vor, die er durch zweckmäßige Mittel glücklich heilte. — Möge sich jedoch Niemand verleiten lassen, ein Exempel daran zu nehmen. Der erwähnte Fall möchte sonst mit seinem glücklichen Ausgange wohl nur als eine einzige Ausnahme von der Regel dastehen. —

——— Herr Geisler, Opernsänger vom Bremer-Stadt-Theater, hat vom Ober-Präsidium in Königsberg die Concession zur Uebernahme der Danziger Theater-Direction, unter der Bedingung, erhalten, daß der hiesige Theater-Ausschuß für die pünktliche Zahlung der für die Benutzung des Schauspielhauses bestimmten Miethe Bürge leiste. Der Wohllöbliche Ausschuß hat sich dazu freundlich bereit finden lassen und die Bestätigung dieser Bürgeleistung ist bereis nach Königsberg abgegangen. Hr. Geisler hat sich schon seit längerer Zeit nach tüchtigen Theatermitgliedern umgesehen. Möchte es ihm gelingen, recht gerundete Leistungen zu Stande zu bringen und seine Gesellschaft recht lange zu behalten, da es immer einige Zeit kostet, bevor neu verbündeten Theatermitgliedern das Zusammenspiel aus einem Gusse gelingt. Die Bühne bietet ja ein Bild des Lebens; wie in diesem, ist es auf jener schwer für sich fremde Menschen, in die Harmonie des Umgangs Rundung, in das Zusammenleben und Zusammenspielen Einigkeit zu bringen.

. In Kissingen ist für die vielen dorthin kommenden protestantischen Badegäste ein Betsaal hergestellt, und zu dessen Einrichtung der Dekan Ulrich von Schweinfurt berufen worden.

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 8. August 1837.)
(Schluß.)

Der 3. August wurde von der deutschen Gesellschaft, von der Universität und dem Militär auf die herkömmliche Weise gefeiert. Das Volk begann seinen Jubel eigentlich erst gegen Abend, und der Schloßteich mit seinen Umgebungen war es, wohin sich Alles zusammendrängte. Fast alle Gassen waren zahlreich besucht, im Börsenhallengarten und in mehren öffentlichen Gärten fanden Konzerte Statt. Die auf der Schloßbrücke Befindlichen genossen einen freundlichen Anblick auf das Gewoge der Menschenmenge in den Gärten. Daher zogen Tausende über die Brücke, sie betraten dieselbe von der Münzstraße her, gingen hinab nach der Weißgerber-Gasse und kehrten über den Roßgartschen Markt, durch die Französische Straße und die Münzstraße wieder auf die Brücke zurück, so daß die Menschenmasse gleichsam einen Ring bildete. Schon des Morgens hatte das Schießen seinen Anfang genommen und gegen Abend nahm es dermaßen zu, daß man fast fürchten mußte, taub zu werden. Die Erleuchtung der Gärten, so wie der Häuser in der Stadt, desgleichen die losgebrannten Feuerwerke waren sehr dürftig. Wenige Gärten waren würdig erleuchtet, viele armselig und die meisten gar nicht. Im Börsenhallengarten fing man schon an, die Lampen anzustecken, als es noch helle war; aber die bösen Lampen wollten nicht brennen und viele brannten auch noch nicht einmal um 10 Uhr. Dann und wann, hier und dort stieg eine Leuchtkugel auf, eine Rakete, ein Schwärmer; wohl berechnet, damit die Jugend einer jeden feurigen Erscheinung ihr Ach! zurufen konnte. Wer aber aus diesem Allen schließen wollte, daß die Feier dieses Tages den Königsbergern nicht sehr am Herzen liegen müsse, der möchte sich gewaltig irren. Der Altpreussen Liebe und Treue gegen ihren König hat sich immer bewährt und bleibt ohne Makel. — Am Sonntage wurde, kurz vor dem Beginne des Gottesdienstes, Feuerlärm gemacht; es brannte ein mit Getreide, Flachs ꝛc. angefüllter Speicher, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Gegen 10 Uhr Abends rief man wieder Feuer, die Glocken wurden gezogen, die Trommeln geschlagen. Wo ist das Feuer? Auf dem Sackheim, war die Antwort. Und so war es auch wirklich, es brannte ein Speicher in der Sackheimer rechten Straße. Zwei Mal an einem Tage wurde also der Sackheim durch Feuer heimgesucht, nachdem gerade 14 Tage früher ein Haus in derselben Straße abgebrannt war. — Nächstens wird Sr. Excellenz, der kommandirende General v. Natzmer, in Begleitung des Herrn Major Lebbin und, wie man sagt, des jungen Kaufmanns Ed. Richter, welcher Lieutenant in der Landwehr-Cavallerie ist, zu dem im südlichen Rußlande stattfindenden Cavallerie-Manöver abgehen.

St.

Auflösung der Charade in No. 99.
Traubenblut.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 100.

am 22. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Juli-Nachrichten aus dem Danziger Regierungs-Bezirk.

(Schluß.)

In einzelnen Gegenden des Stargardter Kreises haben heftige Hagel stattgefunden, wodurch die Feldfrüchte streckenweise beschädiget sind.

Durch Brände sind eingeäschert: im Stargardter Kreise, im Dorfe Schiwiatken, 1 Wohnhaus, 1 Scheune und 1 Stall; im Berenter Kreise, in Demlin, 3 Wohnhäuser, 1 Scheune; im Danziger Landkreise, in Pietzkendorf 1 Scheune, in Gottswalde 1 Scheune und 1 Stall, in Vogelsang 1 Kathe; im Marienburger Kreise, in Kl. Montau 1 Wohnhaus, in Neuteichsdorf 1 Scheune und 1 Stall, in Schönsee 1 Wohnhaus, 1 Scheune, 1 Stall; im Elbinger Kreise, im Dorfe Streckfuß 2 Wohnhäuser, 2 Scheunen und 3 Ställe; im Carthauser Kreise, in Niederhütte 1 Scheune, in Oberhütte 1 Wohnhaus, in Kelpin 1 Kathe, in Obersommerkau 1 Scheune, in Strissabuda 1 Scheune, 2 Stallgebäude, in Stangenwalde 2 Wohnhäuser und 1 Hirtenkathe 1 Scheune, 1 Stallgebäude, in Kokwin 1 Wohnhaus, 1 Scheune und 1 Stall; überhaupt 15 Wohnhäuser, 13 Scheunen und 11 Stallungen.

In Danzig sind 152 Schiffe ein- und 191 ausgegangen.

Es ist auf den Grund nachträglicher Verhandlungen festgestellt worden, daß bei Rettung aus Seegefahr mehrer Einwohner aus Chlapau, Neustädter Kreises, welchen, als sie im Juli des vergangenen Jahres sich in einem Boote auf hoher See befanden, im Sturm das Ruder gebrochen war, sich die Gebrüder, Fischer George und Johann Ceynowa aus Grossendorf, besonders ausgezeichnet haben, weshalb diesen Männern die verfassungsmäßige Rettungsgeld-Prämien aus Staatskassen zugewiesen wurden.

Eine gleiche Prämie ist dem Eigenkäthnersohn Johann Kreft zu Ostritz, im Carthauser Kreise, für das Verdienst zugebilliget worden, welches er sich um die Lebensrettung einer am 15. Februar d. J. auf dem Ostritzer See in Gefahr schwebenden Frauensperson, Namens Anna Cissarka aus Ostritz, erworben hat.

Wegen Falschmünzerei ist der Pachtkäthner Anton Funk, aus dem zu den adel. Nutzauschen Gütern gehörigen Dorfe Sellistrau, Neustädter Kreises, zur Haft gezogen und dem kompetenten Gerichte zum weitern Verfahren überwiesen worden.

Es sind zwei Selbstmorde verübt, und zwar: durch einen neu angegangenen Gewerbetreibenden in der Stadt Tolkemit, welcher, gemäß hinterlassener eigenhändiger schriftlicher Angabe, zu dieser That durch Furcht vor Nahrungssorgen bewogen wurde, und durch einen Fischerknecht im Dorfe Zeier, Elbinger Kreises, veranlaßt durch unheilbares körperliches Leiden, welches er angeblich nicht länger zu ertragen vermochte.

Kajütenfracht.

— Herr Geisler hat als ein vorsichtiger Mann, der für sein Vermögen und noch mehr für seinen guten Namen besorgt ist, erklärt: daß er nur dann die Theater-Direktion unternehmen könne und werde, wenn wenigstens der Gagen-Etat durch das Abonnement gesichert wäre, indem er die Tageskosten aus der Tages-Einnahme zu bestreiten gedenke. Es wird daher nächstens eine Einladung zum Abonniren umhergesandt werden. Von dem Erfolge derselben hängt es ab, ob wir eine Bühne für diesen Winter erhalten. Wird das Abonnement, wie zu hoffen steht, reichlich ausfallen, so ist auch von Herrn Geisler, als einem mit den Bühnen-Verhältnissen genau bekannten, die Kunst selbst liebenden und dabei thätigen und umsichtigen Manne, das Zusammenbringen einer guten Gesellschaft, ein gewähltes Repertoire und eine sichere und ernste Führung der Direktion zu erwarten. — 2.

— Freitag, den 18. d. M., fand auf dem Johannisberge ein schönes, herzerhebendes Fest statt. Die Waisen des Spend- und die des Kinderhauses genossen der Wohlthat eines Biedermannes der den echt religiösen Grundsatz aufgefaßt und ausgeführt hat: man müsse die Armen nicht nur sättigen, sondern ihnen auch Freude machen, ihre Herzen zur Lust erheben. — Der Brauherr Herr Drewke sen. hatte vor mehren Jahren das Unglück, einen wackern Sohn, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit bereits ein kleines Vermögen selbstständig erworben hatte, durch den Tod zu verlieren. Der tiefgebeugte Vater wurde durch den Gedanken erhoben, den Nachlaß seines Sohnes zu einem edlen Zwecke zu benutzen. Er schenkte 400 Thaler dem städtischen Lazareth, 400 Thaler der Armenstiftung, 400 Thaler dem Kinderhause und 400 Thaler dem Spend- und Waisenhause und bestimmte zugleich, daß die in den beiden letztern Anstalten verpflegten Kinder an dem jedesmaligen Sterbetage seines Sohnes hinausgeführt werden sollten in die freie, schöne Natur Gottes, um daselbst von den Interessen des

Geldes einen frohen Tag zu verleben. Der würdige, hochgeschätzte Greis hat bisher immer selbst dieser Feier beigewohnt und noch aus eigener Kasse dazu beigesteuert. Dies Mal wurde das Fest von einer besonders freundlichen Witterung begünstigt. Auf dem Johannisberge flatterten die Fahnen unseres Vaterlandes und auf dem am Fuße des Johannisberges belegenen Tanzplatze, wo das Fest Statt hatte, ebenfalls eine Menge preußischer und anderer Flaggen; die saubern, mit ihren Festkleidern angethanen Knaben und Mädchen unterhielten und ergötzten sich an Spielen, Gesang und Tanz. Es war eine hohe Freude, die gesittete Lust dieser Kinder mit anzusehen. Es hatte sich eine große Menge Zuschauer und Zuschauerinnen versammelt, und sicher hat der Anblick in vielen Herzen den Wohlthätigkeitstrieb erweckt und angeregt. Mit Verehrung blickten aller Augen auf den biedern Wohlthäter, der für sein Unglück darin Trost findet, Andrer Unglück zu mildern. Der gütige Himmel lasse den Greis noch recht, recht oft diesem Feste beiwohnen, lasse ihn durch seinen noch lebenden Sohn die schönsten, dauernsten Vaterfreuden genießen. Die Lippen so vieler Unmündigen und Waisen beten ja für sein Wohl und diese Stimmen sind dem Herrn besonders wohlgefällig! — Auch den Kranken im städtischen Lazarethe wird an diesem Tage eine gewähltere Nahrung gereicht. —

Ja! Wunderschön ist Gottes Erde
Und werth darauf ein Mensch zu sein! —

4.

Korrespondenz.

Stuhm, den 19. August 1837.

Am Donnerstag, den 17. d. M., hat sich hier ein trauriges Ereigniß zugetragen, welches allgemeine Theilnahme erregt. An jenem Abend ging die Frau Steueraufseher Janzen mit ihren beiden Töchtern zum hiesigen Amtssee, wo die jungen Mädchen baden wollten. Während nun die Mutter vom Ufer aus den Badenden zusah, verschwand plötzlich die jüngere Schwester, Namens Selma, vor ihren Augen in der Tiefe, und als die ältere, Leontine, ihr zu Hülfe eilte, ward sie, von der sie in der Todesangst krampfhaft umschlingenden Schwester mit hinabgezogen. Auf das Angstgeschrei der unglücklichen Mutter eilte nun der Referendarius, Lieut. Wedding, ein rüstiger Schwimmer hinzu, und nach mehrmaligem Untertauchen gelang es ihm, die jüngere Schwester zu retten, die, ans Ufer gebracht, bald wieder ins Leben zurückkehrte. Die ältere Schwester aber ward erst nach Verlauf einer halben Stunde aufgefunden; sie hatte der geliebten Schwester ihr Leben zum Opfer bringen müssen. — Morgen Nachmittags wird die Leiche von den jungen Leuten des Städtchens feierlich zur Erde bestattet werden, die, so wie der hochgeachtete evangelische Prediger des Orts, Herr Hammer, sich theilnahmvoll erboten haben, der Entschlafenen den letzten Liebesdienst zu erweisen, und das ganze Begräbniß zu besorgen. Gott tröste die Trauernden!

R.

In der Schiffspost der letzten Schaluppe Z. 2 muß es heißen, statt eine geistreiche Damenhand — einer geistreichen Dame Hand. —

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.